

Im Rahmen einer Dissertation an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg am Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit werden Tuchplomben aus dem norddeutschen Küstengebiet bearbeitet. Bei der Auswertung konnten neue Ergebnisse im Bereich der Tuchart und Qualitätsstufen, die aus Schriftquellen belegt sind, auch anhand der Prägungen nachgewiesen werden.

Tuchplomben mit Stadtwappen sind das Produkt einer Qualitätsprüfung, bei der die Garnqualität, Gewebedichte, Länge, Breite und Färbung der Tücher von einem unabhängigen Gremium aus Fachleuten geprüft wurden. Es waren Meister der unterschiedlichen Textilgilden und Wand-schneider, also Tuchhändler, die dabei einen besonderen Plombentyp, die Scheibenstiftplombe aus Blei, verwendeten und mit einer zumeist beidseitigen Prägung versahen.

Die Plomben des späten Mittelalters sind relativ selten im archäologischen Fundmaterial vertreten und zeigen ein recht einfaches Prägemotiv, das aus dem Stadtwappen und gelegentlich dem Namen der Stadt besteht (Abb. 1.1). Hier gelingt es noch nicht, spezifische Motive, die für eine bestimmte Tuchart oder Qualitätsstufe stehen, zu unterscheiden.

Im archäologischen Fundmaterial der Neuzeit (16./17. Jahrhundert) nimmt die Anzahl der Tuchplomben deutlich zu. Erst dadurch ist es möglich, unterschiedliche Motivkombinationen, die annähernd gleichzeitig datieren und aus einem Prägeort kommen, zu unterscheiden. Auch die Lage der Schriftquellen, die über eine Tuchprüfung und Kennzeichnung Auskunft geben, verbessert sich in der Neuzeit. Eine Verknüpfung beider Quellengattungen ist für das Verständnis der Tuchplomben von entscheidender Wichtigkeit.

Anhand ausgewählter Beispiele ist es möglich, die Systematik der Prägungen auf Tuchplomben aufzuzeigen und die Möglichkeiten der Interpretation darzustellen.

So zeigen Tuchplomben aus Leiden ein kleines Stadtwappen, das einmal von einem steigenden Löwen (Abb. 1.2 und 1.3), oder von zwei steigenden Löwen flankiert wird (Abb. 1.4). Auf der Rückseite ist jeweils der Orden vom goldenen Flies oder ein fünfzeiliger Schriftzug „WOLLE DE-EKEN GEMAAKT BINNEN LEYDEN“ zu sehen. Bei dem Orden vom goldenen Flies handelt es sich also um ein Warenzeichen für Wolle, der durch den Schriftzug ersetzt wurde. Die Anzahl der Löwen könnte für eine Qualitätsabstufung stehen.¹ Zwei Löwen stehen für eine höhere Qualität als einer. Wenn das Wappenschild bekrönt ist, könnte dies eine weitere höhere Qualitätsstufe anzeigen. Eine solche Bekrönung ist auf einem Objekt aus Gouda zu sehen, das eine identische Motivkombination zu den Leidenern Stücken aufweist (Abb. 1.6). Die Motive sind also nicht zufällig gewählt, sondern für einige Städte zumindest überregional festgelegt.

Auch die Größe des Wappens spielt eine Rolle. So ist an einem weiteren Beispiel zu sehen, dass das Stadtwappen von Leiden fast die gesamte Fläche der Tuchplombe einnimmt und deutlich größer ist als bei den vorangegangenen Beispielen (Abb. 1.5). Die Rückseite zeigt einen Doppeladler. Aus Schriftquellen ist bekannt, dass der Doppeladler für hohe Qualität steht.² Unklar ist, ob unter dem zweizeiligen Schriftzug „SATTYNE“, Satine im heutigen Sinne also, eine Atlasbindung zu verstehen ist.

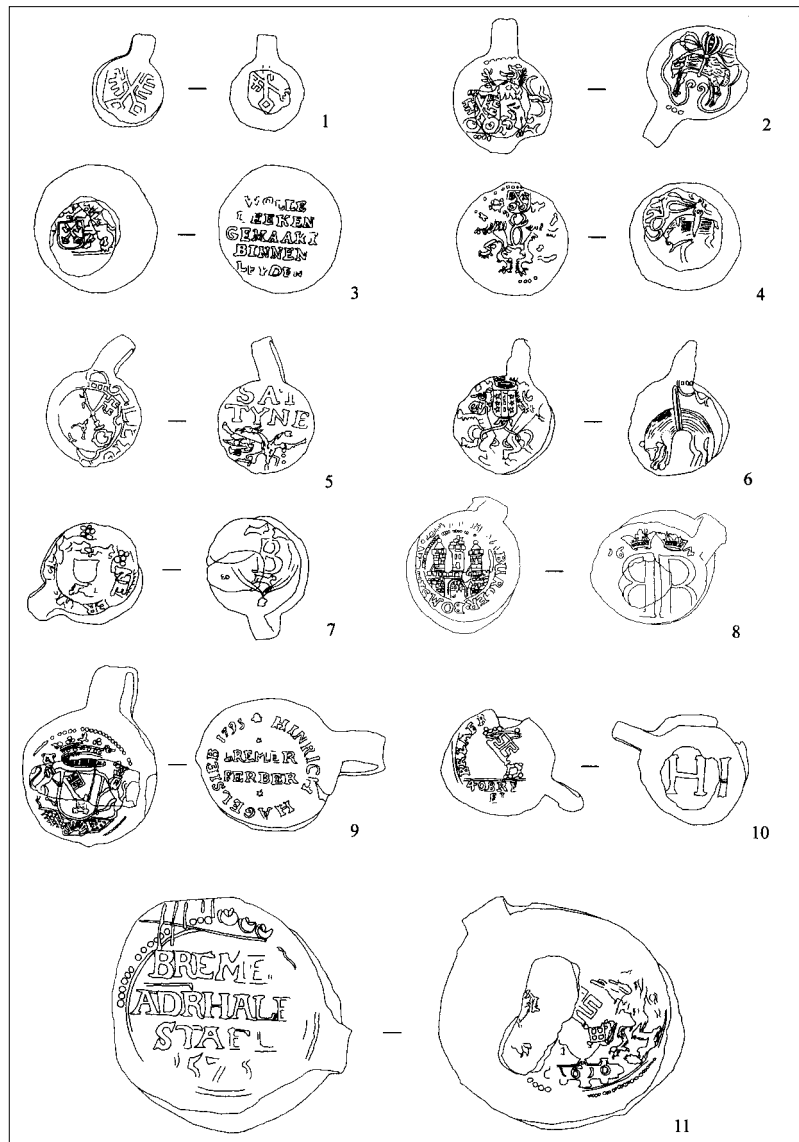
Neben den Qualitätsstufen und dem Nachweis, dass es sich um Wolltuch handelt, lassen sich im Idealfall auch Mischgewebe nachweisen.

Bei einer Tuchplombe, die auf der einen Seite das Stadtwappen von Wesel zeigt, ist auf der Rückseite innerhalb des Wappens ein großes „B“ zu sehen (Abb. 1.7). Wiederum ist aus Schriftquellen bekannt, dass es sich bei diesem Buchstaben um die zweite Qualitätsstufe handelt, die bei Baumwollmischgeweben (Bombasine) in Wesel verwendet wurde.³ Eine hier erwähnte höhere Qualitätsstufe (bekröntes, doppeltes B) liegt

1 Rüdiger 1874, 216.

2 Siehe Fußnote 1.

3 Prieur 1983, 27 f.



aber interessanterweise nicht aus Wesel vor, sondern findet sich an einem Stück, welches das Hamburger Stadtwappen zeigt (Abb. 1.8). Die Umschrift „HAMBURGER BOMSIDEN 24 EL“ weist darauf hin, dass diese Plombe an einem Baumwollmischgewebe befestigt wurde, das 24 Ellen lang war. Auch hier ist eine Standardisierung der Prägemotive für bestimmte Tucharten und Qualitätsstufen nachgewiesen.

Bei Bremer Tuchplomben gelingt es, zwei Motivkombinationen bestimmten Gilden der Textilgewerbe zuzuordnen. So zeigen die Tuchplomben mit einem zweizeiligen Schriftzug „BREMER FERBER“ auf ihrer Vorderseite den Bremer Schlüssel in einem bekrönten Wappenschild, das von zwei steigenden Löwen flankiert wird (Abb. 1.9). Durch mehrere Beispiele ist dies für Färberplomben für das 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Bremen belegbar. Bei diesem sehr gut erhaltenen Stück lässt sich anhand der Umschrift sogar der Färber Hinrich Hagelsieb für das Jahr 1793 nachweisen.

Die Plomben der Sayen- und Raschmacher aus Bremen zeigen dagegen den Bremer Schlüssel ohne Wappenschild, aber mit Bekrönung (Abb. 1.10). Flankierende Löwen werden nicht verwendet. Dagegen ist eine Umschrift „BREMER (SAYE RASSE)“ und der zweizeilige Schriftzug „40 BREMER ELLEN“ zu lesen. Auf der Rückseite befinden sich die Initialen des Webermeisters (HI).

Allein schon durch ihren größeren Durchmesser hebt sich die Bremer Stael Plombe von den sonstigen Stücken hervor (Abb. 1.11). Das

Stadtwappen befindet sich innerhalb eines Wappenschildes und wird von steigenden Löwen flankiert. Es handelt sich also um eine Färberplombe. Der mehrzeilige Schriftzug erwähnt mit „ADRHALB“ (anderthalb), wobei ein Verkürzungsstrich sich über den ersten drei Buchstaben befindet, die Qualitätsstufe. Unterhalb findet sich das Wort „STAEI“. Dabei handelt es sich übersetzt um: „nach Bremer Muster“. Die Qualität der Färbung wurde also durch Farbmusterkarten kontrolliert. Der Farbton wurde durch diese Karten definiert. Durch Schriftquellen beispielsweise aus Hamburg,⁴ Bremen⁵ und Nürnberg⁶ ist bekannt, dass vor allem die Blaufärbung mit Waid bei englischen Wolltuchen nach dem Stael (Musterkarten) geprüft und entsprechend gekennzeichnet wurden. Die Jahreszahl 1575 zeigt nicht das Jahr der Prägung, sondern das Jahr, in dem die Qualitätsstufen, Farbkarten und besondere Färbemittel festgelegt wurden, an. Bei dem gezeigten Beispiel befindet sich das Prägejahr (1610) in einer Kartusche auf der anderen Seite. Die Ritzungen oberhalb des Schriftzuges sind durch die Identifizierung als Färberplombe auch erklärbar. Bereits bei den Trierer Wolltuchplomben wurde erkannt, dass es sich um Längenangaben handelt.⁷ Jede Linie, die die große Hauptlinie im rechten Winkel schneidet, ist ein Zehner. Wird hingegen die Hauptlinie berührt, handelt es sich um Fünfer, sind die Nebenstriche von der Hauptlinie abgesetzt, sind es Einer. Am Beispiel sind zwei Zehner, ein Fünfer und zwei Einer erkennbar. Dahinter sind drei mondformige Körnungen erkennbar. Diese sind nicht zufällig. Damit wird der Bruch $\frac{3}{4}$ angegeben. Da das Wolltuch nach dem Färbvorgang einlief, wurde es neu gemessen und die Länge (in Ellen) durch diese Ritzungen auf der Plombe vermerkt.

Fasst man die Informationen der Prägung zusammen, so lässt sich sagen, dass diese Plombe 1610 an einem englischen Wolltuch befestigt wurde, das in Bremen nach den Vorschriften und Musterkarten von 1575 mit Waid blau gefärbt wurde, die zweite Qualitätsstufe hatte und nach dem Einlaufen beim Färbeprozess noch die Länge von $27\frac{3}{4}$ Bremer Ellen aufwies.

Anhand der ausgewählten Beispiele ist ersichtlich, dass die Qualitätsstufen, die aus Schriftquellen bekannt sind, sich auch an den Tuchplomben nachweisen lassen. Heraldischen Motiven wie Löwen, Adler und Bekrönungen, aber auch einzelnen Buchstaben kommen dabei eine wesentliche Bedeutung zu. Wie sich anhand der Beispiele aus Bremen nachweisen lässt, können manche Motive, wie Löwen und Wappenschild, bestimmten Gilden des Textilgewerbes vorbehalten sein. Anhand der Stael Plomben, die sich für mehrere Städte Europas nachweisen lassen, ist eine Standardisierung bei der Kennzeichnung und Qualitätsabstufung, die über nationale Grenzen hinausgeht, belegbar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bei den Tuchplomben mit Stadtwappenprägung die Informationen weit über die Herkunft des Tuches hinausgehen können. In der Neuzeit kann ein Tuch ohne Siegel nicht auf den Märkten und Messen verkauft werden. Es musste gesiegelt sein. Die unterschiedlichen Gilden innerhalb der Textilherstellung verwendeten unterschiedliche Prägestempel. Außerdem herrschte eine komplexe Qualitätsabstufung. Bestimmte Bindungsarten oder Ähnliches können über die Prägungen der Tuchplomben nicht entschlüsselt werden. Dafür wären städtische Tuchplomben mit erhaltenen, aussagekräftigen Textilresten notwendig.

4 Rüdiger 1874, 295 f.

5 Bippin 1919, 69 f.

6 Sakuma 1993, 138 f.

7 Kann 1985, 179.

Dieter Hittinger
Kemmerner Weg 4, D-96103 Hallstadt
hittidi@aol.com

Literatur

Bippin, Wilhelm von: Die bremischen Gewandschneider; in: Bremisches Jahrbuch 27, 1919, 62–84.

Kann, Hans-Joachim: Trierer Tuchplomben des 14.–17. Jahrhunderts; in: Kurtierisches Jahrbuch 25, 1985, 165–180.

Prieur, Jutta (Hrsg.): Wollenlaken, Tripfen, Bombasinen. Die Textilzünfte in Wesel zwischen Mittelalter und Neuzeit (Studien und Quellen zur Geschichte von Wesel 5). Wesel 1983.

Rüdiger, Otto: Die ältesten Hamburgischen Zunftrollen und Bruderschaftsstatuten. Hamburg 1874.

Sakuma, Hironobu: Die Nürnberger Tuchmacher, Weber, Färber und Bereiter vom 14. bis 17. Jahrhundert (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte 51). Nürnberg 1993.